*Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis in der Salemskirche in Tarmstedt am 03. September 2017*

**Kanzelgruß** Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

**Predigttext**: Das Predigtwort ist die alttestamentliche Lesung für diesen Sonntag bei Jesaja im 29. Kapitel:

**Jesaja 29,17-24**

**Gebet**: Darüber lasst uns beten: Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

**Predigt**

Ihr Lieben!

Fruchtbares Land und geheilte Menschen, die Armen und Unter-drückten werden aufgerichtet und die soziale Gerechtigkeit wird wieder hergestellt. Ach, wenn uns so *blühende Landschaften* versprochen werden, dann geht gleich die innere Alarmglocke an – gerade in Wahlkampfzeiten. Das erinnert doch zu sehr an Wahlwerbespots mit traumhaft schönen grünen Wiesen und Wäldern unter strahlend blauem Himmel und dazu nur glücklich dreinschauende gesunde, junge Menschen, die gut und gerne in ihrem Land leben möchten und dafür bitte die richtige Partei wählen…

Haben wir nicht längst gelernt, dass Frieden und Gerechtigkeit, Gesundheit und Heil und Leben auf fruchtbarem Land so als Gesamtpaket im Rosamunde-Pilcher-Glücksformat nicht zu haben ist und ewig ein Traum bleiben wird? *VV. 17-18*

Gegenüber allen politischen Rattenfängern ist solche Skepsis bestimmt angebracht. Heute aber werden daran erinnert, dass es zu den uralten Hoffnungen aus Gottes Wort gehört, dass der Gott Israels seinem Volk das Heil verheißt, in dem die Blinden sehen und die Tauben hören und die Armen aufgerichtet und die Trau-rigen getröstet werden. Und die Gerechtigkeit über den Terror und das Unrecht siegt und sogar die Natur förmlich aufblüht.

Gottes Wort verheißt, dass mit dem Messias das Heil Gottes kommen wird und dieses Heil wird das ganze Leben umfassen. Und dazu hören wir aus dem Neuen Testament, wie dort von Jesus Christus erzählt wird als dem, bei dem sich diese Hoff-nungen und Verheißungen des Alten Testaments erfüllen:

*„Sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.“*

So richtig und klug die Vorsicht und Skepsis ist, wenn uns Men-schen den Himmel auf Erden versprechen, so wichtig ist es doch auch, dass wir im Glauben an den Dreieinigen Gott die Hoffnung festhalten: Bei ihm ist alles Heil, Frieden und Gerechtigkeit, Gesundheit und Heilung, Vergebung und Versöhnung immer doch auch möglich. Und das nicht als eine vage Option, sondern als eine feste Verheißung, die mit dem Messias Gottes unauflös-lich verbunden ist. Das ist die Botschaft dieses 12. Trinitatis-Sonntags.

Dabei ist die schon die Verheißung beim Propheten Jesaja nach menschlichem Ermessen ausgesprochen mutig, um nicht zu sagen: eigentlich an der Wirklichkeit völlig vorbei: Sowohl die Hoffnung auf das „fruchtbare Land“ – da spiegelt sich die Sehnsucht und Lebenswirklichkeit eines äußerst kargen bäuer-lichen Lebens wider – als auch die Überwindung aller sozialen Ungerechtigkeit, das war zu Jesajas Zeit weit von der Realität entfernt.

Jesaja und seine Propheten-Kollegen Amos und Hosea, die in ähnlicher Zeit auftreten, prangern kapitelweise das schreiende Unrecht im Volk an, dass die Reichen das Recht beugen und dort, wo sie vor Gericht gebracht werden, mit ihrem Geld falsche Zeugen kaufen und den Unschuldigen so um sein Recht bringen. Korruption und Bestechung müssen an der Tagesordnung gewe-sen sein – mit denselben verheerenden Auswirkungen für die armen Bevölkerungsschichten, wie es heute auch noch aus vielen Staaten der Erde berichtet wird.

Diese Armen im Lande, die „Anawim“, sie werden bei den Pro-pheten zu der eigentlichen Zielgruppe für den Messias Gottes. Er wird anders regieren als all die Könige, die am Ende doch nur ihre Interessen verfolgen. Der Messias wird das Recht und die Gerechtigkeit aufrichten. Er wird denen aufhelfen, die sich selbst nicht helfen können in ihrem Leben. Und er wird die heilen, die durch Krankheit, Behinderung und Gebrechen am Leben gehin-dert und damit auch gesellschaftlich am Rande stehen.

Das ist eine Idealvorstellung vom Sozialstaat, die wir heute po-litisch immer noch haben, nur dass das in einer Bürokratie so furchtbar schwer umsetzbar ist. Und bei aller berechtigten Kritik an den vielen Lücken im sozialen Netz ist auch eine große Dank-barkeit angebracht darüber, wieviel Hilfe Hilfsbedürftigen in unserem Land zuteil wird und wieviel Konsens unter den Men-schen doch gibt, dass wir nicht jeden mit seiner Not getrost sich selbst überlassen können.

Jesus Christus hat diesen Heilands-Blick auf die Anawim, auf die Armen im Lande, noch einmal ganz grundlegend geweitet durch seinen Dienst. Er hat genau diese Menschen in den Blick genommen, die sich selbst nicht helfen können: den Blinden Bar-timäus und den Lazarus und den Jaïrus mit seiner Tochter. Für ihn waren die Anawim aber nicht nur Bettler und Kranke. Auch der reiche Zöllner Zachäus, der alles hatte und doch isoliert war, gehörte zu denen, zu denen Jesus gehen musste.

Die Anawim, die ohne den Messias hoffnungslos verloren sind, das sind bei Jesus die Sünder. Die nicht zu Gott kommen können. Sein Heilandsblick gilt dir und mir. Er hat für sie alle das getan, was sie zu ihrem Heil brauchen. Er ist für ihre Sünde gestorben und auferstanden. Und er teilt seine Vergebung an sie aus, damit sie versöhnt werden und mit Gott in Frieden leben und sterben können. Zu den Anawim – bei Jesus gehörst du dazu.

Und von dorther möchte ich das uralte Verheißungswort des Alten Testaments von der Zeit des Messias noch einmal neu lesen: Jetzt das keine blühenden Landschaften mehr, die da ver-sprochen werden und ja doch immer noch eine Fata Morgana bleiben. Ich möchte diese Verheißung hören als Vergewisserung unseres Glaubens und unserer Hoffnung: Unser Herr, der jeden Tag mit uns geht, an den wir glauben, Jesus Christus, ist der Messias, der das Leben der Anawim heil macht. Was ist deine Not und deine Sorge in deinem Leben?

Ist deine Not die Gesundheit, dass dein Augenlicht schwach wird oder eine andere Krankheit dich belastet? Er ist der Herr, der Blinde und Taube geheilt hat. Machst du dir ganz andere Sorgen – um deine Kinder und Enkel, um deine Zukunft auf der Arbeit, in einem Rechtsfall? Jesaja spricht von dem Messias als dem, der auch das Recht und die Gerechtigkeit aufrichtet. Dein Gebet: „Herr, führe meine Sache!“ ist bei ihm gut aufgehoben. Oder bereitet dir eher deine eigene Schuld Kummer, mit der du Un-recht getan hast? Da kannst du noch viel mehr die Hoffnung und das Vertrauen haben: Jesus Christus ist größer als deine Schuld. Er kapituliert davor nicht.

Ich möchte die alte Jesaja-Verheißung lesen als Mutmacher im Glauben: Die Heilandskraft Jesu Christi wirkt sich in alle Berei-che meines Lebens aus. ER hat die Kraft zu heilen. Es ist sein Amt, mir zu helfen. Und wir loben ihn gemeinsam über seinem Dienst an uns. Amen. **Kanzelsegen**